

**Zeitschrift:** Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Herausgeber:** Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Band:** 48 (1970)  
**Heft:** 4

**Rubrik:** Sektionsnachrichten

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

aus den unvergleichlich schönen Ausblick auf den Alpenkranz und das Mittelland geniessen werden. Frei schweift bei guter Witterung der Blick vom Säntis bis zum Montblanc. Zu unseren Füßen liegt das Aaretal, und von Westen her grüssen die drei Juraseen zu uns herauf. Um rasch die aussichtsreichen Höhen zu gewinnen, lassen wir uns mit Autocars bis zum Punkt 955 der neuen Bergstrasse führen. Von hier wandern wir den Ratflue-Weg hinauf, verlassen nach einer halben Stunde den geschlossenen Bergwald und treffen uns auf dem Aussichtspunkt Bützen bei dem von der Stadt Grenchen gespendeten Aperitif. Von hier aus erreichen wir nach einer weiteren halben Stunde Marsch über Bergweiden unseren Tagungsort auf Oberberg-Wandfluh.

Nach der Begrüssung durch den Klubpräsidenten werden wir einen Halt der Besinnung einschalten und an einer kurzen Bergpredigt unsere Gedanken auf Werte lenken, die nicht dem Tagesgeschehen verhaftet sind. Nachher wollen wir aber auch an das leibliche Wohl denken und mit den Kameraden der nordwestschweizerischen Sektionen ein paar frohe, gesellige Stunden verbringen.

### **Programm**

Besammlung sofort nach Ankunft der Züge zur sektionsweisen Abgabe der Festkarten bei den Wartsälen Grenchen-Nord und Grenchen-Süd. Parkplätze bei den Bahnhöfen. Abfahrt 08.30 Uhr mit Autocars Richtung Grenchenberge. Von Punkt 955 (LK 1:25 000 Blatt Büren) anderthalbstündige Wanderung zum Obergrenchenberg Punkt 1382 (LK Blatt Moutier). Unterwegs Aperitif auf Bützenschwand und Abgabe eines kleinen Geschenks. Auf Obergrenchenberg Begrüssung durch den Sektionspräsidenten Friedrich Heri und kurze Bergpredigt durch Klubkamerad J. von Rohr, Stadtpfarrer, Grenchen.

12.00 Uhr Mittagsverpflegung beim Berghof Obergrenchenberg (Gulaschsuppe mit Brot). Getränke auf dem Platz erhältlich. Musikalische und gesangliche Unterhaltung durch Bläsergruppe der Stadtmusik und Klubchörli.

Rückmarsch 1½—2 Std. Ab Stierenberg kann auch der Bus benützt werden. Abfahrt 16.00 Uhr. Das Klubhaus der Sektion Grenchen liegt am Weg zwischen Ober- und Untergrenchenberg. Der Tagungsort liegt auf 1350 m Höhe, weshalb sich eine entsprechende Ausrüstung empfiehlt (Regenschutz). Programmänderung nur bei ausserordentlich schlechtem Wetter.

**Preis der Festkarte:** Fr. 9.— (Fr. 6.50 + Fr. 2.50 für Bergfahrt mit Car).

**Abfahrt** des Zuges ab Bern HB (SZB) 6.33 Uhr.

**Anmeldung** bis spätestens 4. Mai (mittags) durch Eintragung auf der im Clublokal aufliegenden Liste oder beim Chef des Geselligen, Andreas von Waldkirch, Telefon 64 83 79 (G).

## **Sektionsnachrichten**

### **Adressänderungen**

Wenn Sie, lieber Klubkamerad, nächstens wieder umziehen werden, dann denken Sie bitte daran, dass die Adressänderung rechtzeitig dem **Sektionskassier** (nicht etwa dem CN-Redaktor) zu melden ist. So wie es auf der zweiten Umschlagseite des Tourenprogramms steht.

### **Ausserordentliche Clubversammlung im Juni**

Eine ausserordentliche Mitgliederversammlung wird auf Mittwoch, den **17. Juni 1970** einberufen werden, die als Haupttraktandum die CC-Statutenrevision zu behandeln hat. Näheres wird aus den Mai-Clubnachrichten zu erfahren sein.

# **Vaucher**



**Sportgeschäft AG  
Bern**

Theaterplatz 3 / Marktgasse 40  
Telephon 031 - 22 22 34 / 36

## Achtung, Familienabend!

Unser traditioneller Familienabend findet zwar «erst» am **21. November 1970** statt, doch die Vorbereitungen des Organisations- und Vergnügungskomitees laufen schon auf vollen Touren. Bei den Mitgliedern stellt sich langsam eine leise Vorfreude ein.

## Protokoll der Mitgliederversammlung

vom 8. April 1970 wird in der nächsten Nummer erscheinen.

### «Alles über die Mährenbrätscher»

Getarnt durch die seriöse Mitgliedschaft des SAC Bern haben sich seit vielen Jahren die wildesten Mitglieder im hinteren Gantrisch zusammengerottet. Vom ersten bis zum letzten Schnee stossen und brätschen sie mit den Skis die Mähre und Umgebung. Darum heissen sie Mährenbrätscher, kurz MB. Wegen der unersättlichen Schneefreudigkeit und fehlenden Hirnwindungen ist die direkte Abstammung vom Yeti oder Menschenaffen fast bewiesen. Diese Gattung hat heute noch ein unbändiges Treiben und Zwicken in den Beinen und Armen. Um den ärgsten Druck auch unter der Woche loszuwerden, fördern die MB das Muskelspiel zusätzlich mit einem Waldlauf über den Mittag und abends in der Folterkammer des Turnvereins, Ski- oder Judo-Clubs. Dermassen «abtemperiert» sind alle sexuell mehr oder weniger normal. In den besten Jahren gehen die MB allerdings nach dem Feierabend einen 2000er im Gäntu «ga zweien», zechen dann in freier Natur bei Vollmond im «Fondue-Stand», um schliesslich bei einem erneuten Aufstieg und einer Nordwandabfahrt die Abgase bis zum Sonnenaufgang abzulassen.

Im vorderen Gantrisch erscheinen die MB nur bei fortgeschrittener Schneeschmelze, wenn die ersten Patton-Panzergranaten aus dem Schnee ragen, um diese mit den überlangen Skis die Bürglenflanke hinunter an einen Haufen zu fegen. Für den Lotsendienst zur Sprengung dieser Blindgänger können sich die Fixbesoldeten unter uns einen zusätzlichen Frei-Tag mit Taggeld ergattern.

Als Naturmensch meidet der MB jedes unnütze Hüttenleben und macht immer wenn möglich Zweitagstouren in einem Strich, selbst im Wallis, das wir nach dem Gäntu als zweite Heimat betrachten. Dort geben sie uns nach den Monstertouren nur Fendant und daher trinkt der gewöhnte Mähreler diesen wie Wasser. So geschah es, dass bei einer Hockenhorntour der um die Uebernachtung geprellte «Hüttenwart» (Hotelier) nur mit 10 Liter Fendant und zehnmalem Absingen des Walliserliedes befriedigt werden konnte.

Gez. «Der Mähren-Boss und sein Flügeladjutant» — Ods

Es darf als eine Sternstunde bezeichnet werden, wenn einmal Genaueres über die nur dem Namen nach bekannten legendären Mährenbrätscher zu vernehmen ist. Die Frage wird doch oft gestellt, welche Bewandnis es mit diesen wilden Burschen habe, die das Gantrischgebiet unsicher machen. Der Aufsatz zum 1. April über das Alpine Babysitter-Zentrum hat sie nun aus dem Busch geklopft. Die ausserordentlich skitüchtigen MB-Yetis waren nämlich samt und sonders der irrigen Auffassung, dass einem der ihren der verhinderte Hüttenwart und Koch angedichtet wurde. Dabei geht doch aus der Schottschen Geschichte deutlich hervor, dass der bärtige Babysitter nur der alte Redaktor sein konnte. Der «alte» und mit ihm grad auch der «neue» stellen sich dem urwüchsigen Mährenboss auf dessen Verdikt natürlich gehorsam zur Verfügung, um sich im «Psychiater-Stand» beim Schwefelberg von seinen rauhen Mannen versägen zu lassen. Sie beide haben nur höchste Hochachtung vor solchen Supermährenbrätschern, die ihren unbändigen Tatendrang zwischen Kaiseregg und Ochsen austoben. Die MB, alles Männer ohne Furcht und Tadel, stehen wie eh und je in makellosem Skidress da, und das von ihnen «verpönte tendenziöse Geschnurr» entbehrt ganz gewiss jeder Grundlage. Oskar dem Skifahrer noch besten Dank für die Einsendung. Sx

## Arktischen Eisbergen entgegen

Gerade vor einem Jahr rüstete ich mich zur Teilnahme an der Expedition des Berner SAC in den Hohen Atlas. Aus dem in den Clubnachrichten veröffentlichten Bericht zu schliessen, war ich jüngeren Kameraden einfach als der «weisshaarige Engländer» bekannt. Wir standen alle zusammen auf dem über viertausend Meter hohen Toubkal, und schon damals hatte ich bereits wieder ein neues Abenteuer auf Kiel. Nur ein paar Wochen später segelte ich in einem kleinen Boot in den hohen Norden hinauf.

Seit meiner Pensionierung kann ich über viel Zeit verfügen. Deshalb habe ich immer wieder versucht, meine Freunde zu längeren gemeinsamen Reisen zu animieren. Aber ich hätte mir nie träumen lassen, dass meine Bestrebungen in so seltsamer Weise Erfolg haben würden. Ohne je auf einem kleineren Schiff auch nur aus einer Flussmündung hinaus aufs Meer gekommen zu sein, habe ich nun mit einemmal im Segelboot über viertausend Meilen auf offener See zurückgelegt. Dazu noch mit einem der zähesten Forscher unserer Zeit. Unsere Kreuzfahrt führte von der englischen Südküste hinauf nach Grönland, an vielen Eisbergen vorbei und tief ins Packeis hinein. Einen Besuch Spitzbergens erlaubte die Zeit leider nicht mehr.

Dass die kleine Besatzung und ich selber die merkwürdige Reise überstehen würden, war für mich nicht so selbstverständlich. Denn ich war der Erste Schiffskoch, und von der von mir während dreier Monate zubereiteten Kost hing viel ab, ob wir alle überleben würden. Ich hatte mich aber nicht nur als Koch, sondern auch als Zweiten Schiffszimmermann anheuern lassen. Erst in der Praxis wurde ersichtlich, wie gut sich diese beiden Posten ergänzen. Wenn ich als Zimmermann den Schiffszwieback mit der Axt zerschlug oder zersägte, so konnte ich als Koch und Bäcker das dabei entstandene Mehl sogleich zur Herstellung feiner und auch sehr beliebter Pfirsichtörtchen verwenden. Natürlich blieben Klagen im Zusammenhang mit meiner Tätigkeit in der Küche nicht aus; aber ich darf doch mit einigem Stolz sagen, dass meine ersten Kochversuche, z. B. mit Teigwaren, nicht der primäre Beweggrund waren, der unsere Leute oben am 70. Breitengrad zu Fahnenflucht und Meuterei veranlasste.

Die ganze Geschichte von der Fahrt ins Land der Mitternachtssonne hatte schon im Februar ihren Anfang genommen, als ich nach London ging, um mir ein Paar Bergschuhe zu kaufen. Während ich dort im Durrants Hotel mit Freunden wie üblich ein paar Sherries genehmigte, kam mir zu Gehör, dass der Forscherveteran H. W. Tilman für seine nächste Seereise in die Arktis nach Mannschaft Ausschau halte. Ich musste zugeben, dass mir abgesehen vom Paddeln im Umgang mit kleinen Schiffen jede Erfahrung abging, zeigte aber grosses Interesse am Unternehmen und machte geltend, dass ich noch nie seekrank gewesen wäre und auch schwimmen könne.

Um überhaupt eine Ahnung zu bekommen, auf was ich mich hier letzten Endes einliess, lieh ich mir in der Bibliothek alle zehn Bände des berühmten Mannes aus und nahm sie mit in die Skiferien. Seit Jahren versuche ich immer wieder von neuem, oben in Bivio das Skifahren zu erlernen. Da mich gleich nach Ankunft eine ernsthafte Grippe ins Bett warf, hatte ich mehr als genug Zeit zum Lesen. Wie freute ich mich da, in Gedanken mit Tilman durch Afrika zu radeln, im Himalaya den Nanda Devi zu bezwingen und mit Assen wie Shipton und Smythe am Everest hochzukraxeln. Andererseits bekam ich kalte Füsse und stärkeres Fieber beim Gefühl, nach einer halben Weltumsegelung in nassen Kleidern auf dem patagonischen Eiskap zu stehen und Teeblätter aus zweiter Hand zu rauchen. Auch war es mir nicht ganz wohl zu Mute, wenn ich von der Reise nach den Südshetlands las, wo ein Mann über Bord ging und andere desertierten. Im weiteren war mir bekannt, dass erst im Sommer vorher die gute «Mischief» vor Jan Mayen-Land unterging.

Als ich von Bivio nach Hause zurückgekehrt war, setzte ich alles daran, um möglichst schnell in Form zu kommen für das auf mich wartende Experiment. Natürlich hatte ich einige Mühe, dem Skipper, wie ich unseren Kapitän jetzt nenne, bei meiner ersten Vorstellung weiszumachen, dass ich nicht ein ganz gewöhnlicher Bankmanager bin. Zu meiner Freude bekam ich aber jedenfalls die Anstellung, und nicht nur als Koch und Zimmermann, sondern auch als Chefsteward, Proviant- und Zahlmeister, und überdies noch als Schiffsbardier.

Nach der Aussage des Skippers in einem seiner Bücher werden an einen Schiffskoch allerhand Anforderungen gestellt. Er müsste ein Gleichgewichtskünstler sein und so behende wie ein Gaukler, dazu einen starken Magen und Nerven wie Stahltaue haben. Es darf ihm nichts ausmachen, gleichzeitig durch die Luke mit eiskaltem Meerwasser besprüht zu werden und vom Herd her Spritzer von kochendem Wasser abzubekommen. Sein Arbeitsplatz ist überaus eng, die Luft dort stickig und von säuerlichem

Geruch. Viel Energie sei aufzubringen und die mütterliche Geduld etwa einer Kormoranenhenne, die der hungrigen Nachkommenschaft das Futter in die weitaufgesperrten Schnäbel schiebt! Nun, ich glaubte mich auf meinen Gleichgewichtssinn verlassen zu dürfen, kann ich doch immer noch velo- und wildwasserfahren, mich auf Skiern einigermassen aufrecht halten, mit den Schlittschuhen eine Acht beschreiben und auf dem Tanzboden ganz originelle Schritte tun. Im übrigen vertraute ich auf meine erprobte Anpassungsfähigkeit und Improvisationsgabe, mit denen ich die kommenden Mühen und Schwierigkeiten meistern wollte.

Unser Schiff, die «Sea Breeze», wurde 1899 als Kutter gebaut, ist also noch einige Jahre älter als ich. Es ist 48 Fuss lang, 14 Fuss breit und verdrängt 30 Tonnen. Unsere «Meerbrise» wurde gründlich überholt, wie das angezeigt schien, doch schlingerte sie immer noch unter Deck. Vorräte für vier Monate wurden an Bord gebracht (auch Scotch zu 12 Schilling die Flasche!). Am 17. Juni 1969 war alles klar, und unter vielem Winken von Verwandten und Bekannten und unter dem Salut von Kanonenschüssen liefen wir von Lymington aus. Vorläufig mehr versuchsweise, denn unser Skipper wollte sein «neues» Gefährt noch testen und besser kennen lernen, solange wir noch in Küstennähe waren.

Es zeigte sich denn auch bald, dass durch den starken Druck der Wogen viel Wasser durch die Schiffswände gepresst wurde, so dass sie unbedingt neu kalifatert werden mussten. In diesem Zustand konnte es die Fahrt nach Island, Grönland und Spitzbergen noch nicht antreten. Am 30. Juni war es dann soweit. Widrige Winde verursachten noch im Kanal auf der Höhe der Scilly-Inseln den ersten Sturm. Bei Lundy zerbrachen Marsstange und Bugspriet, ganz zu schweigen von der durch das undichte Deck eingedrungenen Nässe. So schleppten wir uns am 8. Juli nach Appledore hinein, wo zwei Schiffsleute sich eines anderen besannen, glücklicherweise aber ersetzt werden konnten.

Am 15. Juli waren wir wieder in voller Fahrt und kamen gut vorwärts. Am 20. ankeren wir vor Red Bay in Nordirland, nachdem nahe der Insel Man ein neuer Sturm aufgekommen war. Hier wurde mit Rücksicht auf die verlorene Zeit beschlossen, die Far-Öer-Inseln nicht anzusteuern, sondern direkt Kurs auf Island zu nehmen.

Etwa 100 Meilen südöstlich dieser grossen Insel wurden wir vom dritten und heftigsten Sturm bedrängt. Er dauerte zwei Tage, und am dritten hielt der hohe Wellengang noch an. Wir verbrachten ungemütliche Stunden, bis wir endlich den Motor anlassen konnten, und erreichten erst am 28. Juli den Fischerhafen Seydisfjörður an der isländischen Ostküste. Hier konnten wir uns und unsere Kleider mit naturheissem Quellwasser waschen, das Trinkwasser nachfüllen und uns mit Lebensmitteln und Brennstoff für weitere zwei Monate eindecken. Auf der Weiterfahrt in der Polarzone würde sich dafür kaum mehr Gelegenheit bieten. Die Pfortluken wurden mit Stahlplatten vermachert, um die Glasscheiben vor dem Packeis zu schützen.

Unterdessen bestiegen der Skipper und ich den 1010 Meter hohen Strandrtindur, einen steil aus dem Fjord aufragenden Gipfel. Es gab viel loses Geröll, und ein beträchtlicher Brocken schlug auf mein Girls Guides Beret. Unsere Mühe wurde aber mit prächtiger Aussicht auf die umgebenden Berggipfel, den Fjord und das Meer, im Abstieg auch noch mit einigen gleitbaren Schneeflecken belohnt. An einem Nachmittage fuhren uns der Vikar und der Direktor der Fischfabrik zum Lagarfliot, dem grössten See der Insel.

Am 2. August segelten wir weiter nach Norden, um nach zwei Tagen den Polarkreis zu queren. Am 6. zog ich angesichts der ersten Eisberge meine wollenen Wintersachen an, und am Abend des 8. kamen wir auf etwa drei Meilen vor die gebirgige Küste von Grönland heran. Es war gerade südlich des Kap Brewster, wo sich für kurze Zeit der Blick auf eine Reihe zackiger und zumeist unbestiegener Gipfel öffnete. Für mich von Bord unserer schwankenden Nusschale aus ein so schöner wie quälender Anblick! Und hinter dem vorgelagerten Packeisgürtel ergossen sich breite Gletscher direkt ins Meer.

Die Hoffnung, von Süden her in die Scoresby-Bucht einfahren zu können, erfüllte sich nicht. So wollten wir es von Norden versuchen, wichen dazu ostwärts ins Meer aus und erlebten dabei den vierten Sturm. Die Mehrzahl der kleinen Besatzung hatte nun genug und wollte nicht mehr. Unter dem Eindruck der Stürme, der Kälte und des drohenden Eises wurde sie kleinmütig und widersetzte sich dem Wunsch des Skippers auf Fortsetzung der Forschungsreise. So wurde die Operation etwas unvermittelt abgeblasen und am 9. August kehrt gemacht.

Die Rückfahrt verlief verhältnismässig ruhig, nordöstlich von Island sogar ausserordentlich langsam. Der besonders im Gebiet des Polarkreises und nördlich davon

vorherrschende Nebel zog sich nun südlich bis gegen die Hebriden hin. Wir passierten nahe bei St. Kilda und Barra. Vor der Rathlin-Insel brach in einer Bö die Gaffel, doch kamen wir mit einem behelfsmässig angebrachten Grossegel gut voran. Als wir bei der Insel Man den Motor anlassen wollten, versagte er seinen Dienst. Erst nach 25 Tagen ununterbrochener Seefahrt konnten wir schliesslich in Holyhead anlegen. Hier konnten wir uns endlich auch umziehen. Während der Reparaturarbeiten und Zollabfertigung bestieg ich eine Anhöhe. Auf dem festen Lande wollte sich das Gleichgewicht lange nicht einstellen; der Boden schien unter den Füßen zu wanken (Whisky war nicht im Spiel, der war schon lange weg!)

Am 9. September endlich lief unser Boot wieder in Lymington ein. Noch so vieles gäbe es von dieser unvergesslichen Fahrt zu berichten. Auch über das Verhalten und die Persönlichkeiten der paar Mann Besatzung; aber lassen wir das, denn ich möchte nicht unnötigerweise Scherereien bekommen. Immerhin möchte ich am Schluss drei besonders lebendige Eindrücke festhalten, die gleicherweise auf eine ausgedehnte Seefahrt wie auf eine alpine Expedition Bezug haben können:

Erstens, dass ich nicht nur in den Bergen zu Hause bin, sondern auch auf dem Meer ganz in meinem Element war,  
zweitens, dass nebst dauerhafter guter Laune, starken Nerven, Ausdauer und Zähigkeit weitaus vor allem gute Manieren für das Gelingen eines grösseren Unternehmens wichtigste Voraussetzung sind,  
drittens mein grenzenloser Respekt vor der Person des Skippers (lies Expeditionsleiter), mit dem ich jederzeit und überall durch dick und dünn gehen würde.

**Brian Potter**

## Unsere Artikel

In letzter Zeit konnten verschiedentlich Berichte veröffentlicht werden, die uns in alpinistisches Neuland und ferne Länder führten. Wir denken an Werner Freis Besteigungen im Lande der Azteken, jetzt wieder an Brian Potters abenteuerliche Seefahrt nach Grönland, bei der es ihm nach monatelanger Reise zwar versagt blieb, auch nur den Fuss an Land zu setzen. Der Grund dafür lag im schlechten Wetter und dem enormen Treibeisstrom. Wie Fred Müller in seinem Vortrag über Grönland, das er ohne Zeitverlust im Flugzeug erreichte, hervorhob, waren die Verhältnisse zum Anlaufen seit dreissig Jahren nicht mehr so ungünstig gewesen.

Wir hoffen, in absehbarer Zeit auch noch Berichte aus Asien und Afrika bringen zu können, nachdem die Direktreportage von Achilles Schott abgeschlossen ist und der Autor Fersengeld gegeben hat, um einem Hearing zu entgehen. Wir können unsere Leser wahrscheinlich noch dieses Frühjahr mit einer Himalaya-Plauderei erfreuen.

Was den Alpinisten immer wieder gefangennimmt, ist die Frage nach der Wetterentwicklung. Mit freundlicher Zustimmung der Sektion Biel können wir heute einen in ihren Clubnachrichten erschienenen Artikel über Mittel zur Wetterbeurteilung wiedergeben. Da haben wir einmal etwas Festes in Händen, und wenn wir dem Wetter immer noch nicht trauen, verwehrt es uns niemand, auf das alte und ewig gültige Sprüchlein vom Hahn auf dem Mist zurückzukommen. **Red.**

## Mittel zur Wetterbeurteilung

### Die 12 Barometerregeln

1. Steigt der Druck innerhalb weniger Stunden stark (4 bis 6 mm), so ist eine eintretende Aufheiterung nur von kurzer Dauer.
2. Steigt der Druck im Laufe eines Tages stark, so ist schönes Wetter zu erwarten, dessen Dauer im Verhältnis zu der des Steigens steht. Steigt der Druck nur einen Tag lang, so dauert das gute Wetter auch nicht viel länger.
3. Geht das Steigen langsam, gleichmässig und andauernd vor sich (zwei oder mehrere Tage), so ist eine längere Trockenzeit in Sicht.
4. Bei Steigen des Druckes ist namentlich dann auf Besserung zu rechnen, wenn der zuvor aus Süd und nachher aus West kommende Wind sich so weit dreht, dass er aus Norden kommt.
5. Erreicht das Barometer bei Windstille und hoher Luftfeuchtigkeit einen ungewöhnlich hohen Stand, so ist mit Nebelbildung zu rechnen, der aber meistens helles Wetter folgen wird.

6. Steigt der Druck rasch und ruckweise, fällt er dazwischen aber mehrfach ein wenig, so stellt sich meistens unbeständiges Wetter ein; genau so bei raschem und ruckweisem Fallen, das von kurzem Steigen unterbrochen ist.
7. Bei fallendem Druck kann man sicher auf Niederschläge rechnen, wenn gleichzeitig der Wind von Nord oder Ost nach Süd oder Südwest umspringt.
8. Langes und anhaltendes Fallen deutet auf langanhaltende Niederschläge; je länger das Fallen, um so andauernder auch der Niederschlag. Geht das Fallen ungewöhnlich rasch und tief vor sich, so ist auf Niederschläge mit starkem Wind zu rechnen.
9. Rasches, wenn auch nicht tiefes Fallen bei Windstille und Wärme lässt (besonders bei zunehmender Luftfeuchtigkeit im Sommer) Gewitter erwarten.
10. Mit grosser Sicherheit ist auf baldigen Regen zu rechnen, wenn der Fall in der Zeit zwischen 10.30 bis 11.30 Uhr fort dauert. Bei westlichen Winden tritt der Regen dann meistens schon innerhalb der nächsten 24 Stunden ein, bei östlichen Winden ein wenig später.
11. Steigt der Druck nur des Nachmittags, wenn auch nur wenig, so kommt meistens Aufheiterung, die aber nicht lange dauert.
12. Fällt der Druck des Nachmittags, wenn auch nur wenig, so hat dies, vor allen Dingen im Sommer, wenig zu bedeuten. Dieser Nachmittags-Fall gehört zum «täglichen Durchgang» und ist nur eine Folge der Lufterwärmung.

### Die 3 Thermometerregeln

1. Ist die Temperatur bei gleichbleibendem Barometerstand gleich der des Vortages, so wird sich die Witterung in den nächsten 24 Stunden kaum ändern.
  2. Zeigt das Thermometer am Morgen eine höhere Temperatur an als vor 24 Stunden, so ist das ein Zeichen von höherem Feuchtigkeitsgehalt. Ist am Abend die Vortagestemperatur wieder erreicht worden, so kann es sich nur um eine kurze Wetterverschlechterung handeln (Gewitter, Schauer).
  3. Nimmt die Lufterwärmung täglich etwas zu, ist eine allgemeine Verschlechterung, im umgekehrten Fall eine Besserung zu erwarten.
- Rückschlüsse aufgrund von Temperaturmessungen haben nur dann Wert, wenn die Messungen regelmässig und am selben Standort gemacht werden.
  - Die Ablesung soll morgens und abends täglich zur selben Zeit erfolgen.
  - Temperaturmessungen allein ergeben keine sichere Wetterbestimmung. In Verbindung mit der Barometerbeobachtung leisten sie bei der Wettervorhersage gute Dienste.

### Natürliche Wetteranzeichen

#### 1. Für schlechtes Wetter:

- Sonnenringe, Sonnenhöfe, Mondhöfe,
- lebhaftes Flackern der Sterne,
- weisslich werdender Himmel (ist im Hochgebirge immer das Anzeichen starker Wasserdampfanreicherung und weist darauf hin, dass es sehr leicht zu Wolkenbildung kommen kann),
- starke Morgenröte,
- Aufsteigen der sich verdichtenden Morgennebel,
- Auffallende Luftwärme in den frühen Tagesstunden,
- Bildung von Wolkenfetzen über Tälern und Schluchten, besonders am Vormittag,
- dichter und rascher Aufzug von Federwolken, Schleierwolken und Schäfchenwolken vom Wetterwinkel her,
- Wolkenbänke mit fingerartig nach oben gerichteten Türmchen und mächtige Wolkenmassen mit rasch anwachsenden Wolkentürmen,
- Gewitter in der Nacht oder am Morgen,
- verstärkter Wind in der Nacht,
- unruhiges Verhalten von Tieren (z. B. Blindschleichen und Molche verlassen ihre Verstecke, Gamsen gehen im Sommer bis zur Waldgrenze hinunter)

#### 2. Für trockenes und schönes Wetter:

- starker Tau am frühen Morgen bis etwa 9 Uhr,
- vom Berg herabsinkender und sich verdichtender Nebel am Morgen,
- Aufklaren und Wind vom Berg zu Tal am Morgen,
- unbewegliche oder von Osten kommende Federwolken,
- Auflösen der Wolken am Abend,

**Kohlen-, Holz- und Heizoel AG**

Nachf. von Ryter + Co  
Bern Tel. 25 88 88

**KOHLN  
+HEIZOEL**

Lassen auch Sie Ihr Auto in unserem  
Auto-Center Schönbühl-Urtenen  
waschen.

### **Die Super- Schnellwaschstrasse**

garantiert für einwandfreies, sauberes  
Waschen und Trocknen innert  
weniger Minuten.

Und während dieser Zeit geniessen Sie  
einen feinen Kaffee in unserer  
gemütlichen Kaffeebar.

Unsere Super-Schnellwaschstrasse  
und der Werkstatt-Pannendienst  
sind auch samstags von 7.30 bis  
12.00 Uhr in Betrieb.

### **Gebr. Hänni AG Auto-Center Urtenen**

Telephon 031 85 04 55



**PHOTOHANS BERN**  
W. AESCHBACHER

CHRISTOFFELGASSE 3  
Tel. 031 - 22 29 55

**Rex-Rotary für die Schweiz**

**eugen keller + co. ag**

Monbijoustr. 22, 3000 Bern Tel. 031/25 34 91-93

Büromaschinen

Büromöbel

Büroorganisation



**BUCHBINDEREI SCHLATTER AG BERN**

Gutenbergstrasse 14

Telephon 25 45 25



- klares, reines Abendrot,
- auffallende Luftwärme und Windstille am Abend,
- kalte Nächte.

Bei kreuzenden Wolkenströmen ist die obere Schicht entscheidend.

## Die Stimme der Veteranen

### Veteranentour Chasseral

4. November 1969, 29 Teilnehmer. Leiter: Viktor Steiger

Kein Wunder, diese aussergewöhnlich grosse Teilnehmerzahl, bei dem herrlichen Herbsttag, dazu unter der bewährten Leitung unseres Viktor. Für Abergläubische und Skeptiker beginnt der Aufstieg nicht eigentlich sympathisch: er führt durch den Friedhof von St-Imier. Auf einem gut angelegten Fussweg durch Laubwald erreichen wir die erste Juraweide, wo unser Leiter versucht, seine zahlreichen Schutzbefohlenen zu sammeln, was ihm gelingt. Auf unserem weiteren Weg stellen wir fest, dass der Fussweg wegen einer im Bau begriffenen Wasserleitung verschwunden ist, so dass wir den Aufstieg durch einen sehr steilen und steinigen Wald vornehmen müssen, was eine starke Zersplitterung der Kolonne zur Folge hat. Viktor will nun nochmals seine Mannen besammeln. Bei einem heftigen und kalten Wind drängen einige zum Weitergehen, und dadurch bilden sich bis zum Gipfel des Chasserals Gruppen und Grüppchen. Kein Wunder, dass unser Leiter sich zur Bezeichnung «undisziplinierte Gesellschaft» verleiten lässt. Weil wir bei dieser «Formation» keine Gelegenheit hatten, unterwegs unsere knurrenden Magen zu stillen, greift jeder auf dem Chasseral, trotz heftigem Wind und Kälte, gierig nach seinem Proviant. Die einen ziehen vor, im Hotel sich an einer warmen Suppe zu stärken, während die andern auf den «höchsten» Gipfel steigen und sich dort im Windschatten der Radio-, Fernseh- usw. Anlage stärken. Da der Wind unablässig bläst und die Berge im Dunst verhüllt sind, steigen wir schon um 13 Uhr nach Nods ab, indem wir die Waldschneise für Skifahrer benützen. Mancher hat sich hier angesichts des nahenden Winters überlegt, ob er die Abfahrt wädelnd, kurzschwingend, telemarkend oder wohl eher mit Spitzkehrenschwung bewältigen würde. In zweistündigem Marsch von Nods nach La Neuveville erreichen wir das alte und schöne Städtchen. Unser Leiter hatte zum Abschiedstrunk das schöne Hotel J.-J. Rousseau bestimmt, das zwar abseits des Bahnhofs liegt. Ein Bahnhofbuffet gibt es schliesslich überall, aber kein Restaurant mit so illustrem Namen. — Danke, Viktor, für die gute Leitung und Entschuldigung für das gelegentliche undisziplinierte Verhalten. **Ch. Hg.**

## Bericht

**Jungfrau 4158 m vom 8./9. August 1969** (Ueber den Rotbrettgrat)

Tourenleiter: Ernst Schmied, Bergführer

Es ist schon spät am Nachmittag als wir auf Wengernalp unsere Rucksäcke schultern. Das Wetter ist sicher, wir sind in bester Stimmung. Zu fünft nehmen wir den Hüttenaufstieg in Angriff. Bergführer Ernst Schmied, Claude Fischer, Heinz Pfister, Ernst Jenni und der Schreibende. Unsere Blicke finden rasch unser Tagesziel, die Silberhornhütte hoch oben am Horizont. Zuerst steigen wir leicht ab, überqueren einen Wildbach, um dann durch krautige Matten die verlorenen Höhenmeter rasch wieder zu gewinnen. Der Weiteraufstieg wird nun zu einer ernstesten Sache. Ein Lawinenkegel, übersät mit unzähligen Eisblöcken, mahnt uns zur Vorsicht. Sprungweise, unter Beachtung eines grossen Abstandes von Mann zu Mann, passieren wir diesen ungemütlichen Ort. Vor noch nicht langer Zeit verloren hier zwei tüchtige Bergführer im Eisschlag ihr Leben.

Nun scheinen Felsstufen unseren Weiteraufstieg zu verhindern. Dank guter Markierung findet man jedoch die richtige Route gut. Kletternd kommen wir höher, an den schwierigsten Stellen sind in den Fels eingelassene Eisenstäbe eine willkommene Hilfe. Plötzlich sind die Schwierigkeiten zu Ende, über Blockfelder, später über einige nasse Platten und zum Schluss über ein Firnfeld erreichen wir beim Einnachten die